



Wohnhausform

Fischer-Essen, Alfred

Ravensburg, 1950

b) Das Material

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81843](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81843)

Wir verstehen hier unter Elementen die Grundbegriffe bzw. Grundbestandteile des Baukörpers. Unsere Abhandlung bezweckt eine Aufzählung und kurze Schilderung der Elemente, aus welchen sich ein Baukörper bildet. Wir schaffen uns damit das Fundament für eine systematische Aufreihung unserer Gedanken über die Formgestaltung. Zu einer solchen Aufzählung kommen die Imponderabilien, d. h. die unwägbaren Einflüsse bei der Baukörperperformance, denen wir im II. Teil, „Wege zur Gestaltung“, nachspüren wollen, hinzu.

A. ALLGEMEINE ELEMENTE

a) Das Maß

Von Maß und Zahl in diesem Abschnitt zu reden, kann kaum mehr als eine Registrierpflicht sein. Das Maß ist der Ausgangspunkt alles Planens, und selbst der Primitive, der sich eine Wohnhütte anlegen will, bestimmt zunächst die Abmessungen seines Vorhabens. Auf die eigentliche Bedeutung von Maß und Zahl gehen wir erst im Teil II ein, weil uns zunächst die Beziehungen zu den einzelnen Elementen noch fehlen.

Wir wissen, daß jede Größenbestimmung ein Festlegen des Ausmaßes durch Zahlen ist. Die Gesamtform eines Baukörpers, sein kubischer Inhalt in Maßen ausgedrückt, wird durch Multiplizieren des Flächenmaßes mit der Höhe bestimmt. Es sind also Einzelmaße, Flächenmaße und Körpermaße, mit denen wir uns zu beschäftigen haben.

Alle Einzelheiten am Bau sind durch Zahlen, durch Maße bestimmt. Das Maß ist gewissermaßen die unmißverständliche Willensäußerung des Baumeisters, die Auftragsform an alle Ausführenden am Bau. Er legt das Gesamtmaß und alle Einzelmaße in seinen Plänen fest. Da man einen Bauplan nicht im natürlichen Maß aufreißen kann, bedient man sich der reduzierten Maßstäbe. Für die Herstellung von Bauplänen werden in der Regel die Maßstäbe 1:200, 1:100, 1:50, 1:20, 1:10 und für wichtige Einzelheiten 1:1 (natürliche Größe) benutzt. Wir haben unsere im Buch reproduzierten Zeichnungen durchweg in den Maßstäben 1:200, 1:100 und 1:50 wiedergegeben, weil diese ohne großes Umrechnen ein leichtes Ablesen durch Anlegen eines Maßstabes zulassen.

b) Das Material

Alles Körperhafte ist aus Material gebildet. Ein Baukörper wächst durch das Aufeinanderschichten von Material aus der Erde. Uns

interessieren jene Baumaterialien, die beim sichtbaren Teil eines Baukörpers Verwendung finden. Ihre Besprechung verbinden wir mit dem Abschnitt „Aufbau“. Hier genügen einige Hinweise auf die Vielgestaltigkeit der Materialien und die notwendigen Kenntnisse von ihnen. Jedes Material hat seine Eigenwilligkeiten, daher bedarf es eines guten Studiums seiner Entstehung, seiner Zusammensetzung, der Zulässigkeit seiner Verarbeitung und der Art seines Verhaltens nach seiner Verwendung. Ein großes Spezialgebiet breitet sich vor dem werdenden Baumeister aus, in das er eindringen muß, um sich Erfahrung zu sammeln, ohne die er nie zu einem schöpferisch tätigen Gestalter werden kann.

c) Die Konstruktion

Der Zweck der Baukonstruktion ist das Zusammensetzen, Verbinden und Zusammenhalten einer baulichen Anlage nach bestimmten Regeln. Im Wohnhausbau kann man von althergebrachten Konstruktionsmethoden sprechen, die nun in neuerer Zeit Abwandlungen und Erweiterungen erfahren, und die vielleicht in kommender Zeit noch größere Abänderungen erfahren werden, als wir heute ahnen. Andererseits veranlaßt uns die augenblickliche Notzeit, alte, vergessene Konstruktionen auf ihre Wiederverwendungsmöglichkeit hin nachzuprüfen.

Durch die Ausschaltung des Dekorativen und Überflüssigen im Wohnhausbau trat eine Überbetonung des Funktionellen, des Technischen, mehr als früher in die Erscheinung. In letzter Zeit sollte durch die Herauskehrung der nackten Konstruktion eine neue Bauweise eingeleitet werden.

Hier bei der allgemeinen Besprechung der Konstruktion als Element der Gestaltung genügt es uns, zunächst die Forderung nach einer einfachen und klaren, zweckentsprechenden Durchkonstruktion zu stellen. Wir glauben den richtigen Weg dort zu finden, wo die Konstruktion, wo sie gegeben ist, betont und die Entwicklungsfähigkeit ihrer Eigenform bedacht wird. Jedes neue Material